

## Gustav Stresemann (1878–1929). Eine liberale Leitfigur in der Geschichte der Bundesrepublik?

Wirft man einen kurzen Blick auf das Leben und das politische Wirken Gustav Stresemanns, dann scheint es geradezu müßig zu sein, die Frage nach einer liberalen Leitfigur zu stellen. Wer sonst, wenn nicht Gustav Stresemann, besäße die notwendigen persönlichen, politischen und staatsmännischen Qualitäten und die Nachhaltigkeit im politischen Wirken, um ins kollektive Gedächtnis der Deutschen einzugehen und zu einer (vielleicht sogar nicht nur) liberalen Leitfigur für die Bundesrepublik nach 1945 zu werden? Der ursprünglich kaiserliche Liberale, der Anhänger der Monarchie und der „wilde Kriegstreiber“ des Ersten Weltkrieges, wandelte sich – so die allgemeine Meinung – zu einer Persönlichkeit, die seit 1923 sowohl in der Innenwie auch in der Außenpolitik friedliche Formen der Problembewältigung praktizierte.<sup>1</sup> Stresemann wird daher in Publizistik und Wissenschaft als guter Deutscher und zugleich als großer und früher Europäer geehrt.<sup>2</sup> Als ein „Republikaner aus Vernunft“,<sup>3</sup> bekannte er sich mutig gegenüber links und rechts zum Parlamentarismus und wurde damit – so die allgemeine Meinung – einer der wenigen Stützen des demokratischen Weimarer Systems<sup>4</sup> Diese Selbstverständlichkeit, mit der Stresemann eine Leitfigur in der Geschichte der Bundesrepublik sein könnte, erweist sich jedoch als ein Trugschluss. Stresemann scheint vielmehr – dies ist die These des Aufsatzes – in

- 1 Wolfgang Michalka / Marschall Lee (Hrsg.): Gustav Stresemann, Darmstadt 1982; Wolfgang Michalka: Stresemann im Lichte seiner gegenwärtigen Biographien. Stresemann aus deutscher Sicht, in: Karl Heinrich Pohl (Hrsg.): Politiker und Bürger. Gustav Stresemann und seine Zeit, Göttingen 2002, S. 267-289; Karl Heinrich Pohl: Gustav Stresemann. New Literature on the Saxon Syndic and Weimar Politician, in: German Historical Institute London, Bulletin, Vol. XXVI, No. 1 (2004), S. 35-62.
- 2 Vorzügliche Zusammenfassung durch Peter Krüger: Zur europäischen Dimension der Außenpolitik Gustav Stresemanns, in: Pohl (Hrsg.) (wie Anm. 1), S. 194-228. Zum „Europäer“ Gustav Stresemann vgl. auch Heinz Duchhardt (Hrsg.): Europäer des 20. Jahrhunderts. Wegbereiter und Gründer des „modernen“ Europa, Mainz 2002.
- 3 Henry A. Turner: Stresemann. Republikaner aus Vernunft, Berlin 1968.
- 4 So seine letzten Biografen: Jonathan Wright: Gustav Stresemann, Weimars Greatest Statesman, Oxford 2002 (deutsch, 2006). In ähnlichem Sinne Eberhard Kolb, Gustav Stresemann, München 2003. Etwas kritischer die Studie von John P. Birkelund, Gustav Stresemann. Patriot und Staatsmann, Hamburg 2003.

der gegenwärtigen Erinnerungskultur Deutschlands keine sehr bedeutende Rolle zu spielen. Nicht einmal der politische Liberalismus erinnert sich noch in besonderer Weise an ihn. Er favorisiert eher Friedrich Naumann, Theodor Heuß, Hugo Preuß oder Wilhelm Külz.<sup>5</sup> Die Frage ist, welche Gründe spielen dafür eine Rolle? Ist Stresemann „ungeeignet“? Und wenn dem so ist, warum? Kurzum: Es geht um die Frage, wie es um das „Nachleben“, die „zweite Geschichte“ Gustav Stresemanns bestellt ist.

Bei der Untersuchung dieser Frage werde ich folgendermaßen vorgehen: Als erstes sollen wichtige Aspekte seines Lebens knapp skizziert und zugleich soll über die Frage reflektiert werden, was – nicht nur gegenwärtig, sondern möglicherweise auch in Zukunft – an Stresemann und seiner Politik aus liberaler – aber auch aus allgemein deutscher – Sicht erinnerungswürdig sein könnte. Daran schließt sich die Darstellung der konkreten Erinnerungen an Stresemann seit dem Jahr 1929 an. In diesem Kontext wird vor allem die wissenschaftliche und die staatlich vermittelte Erinnerung, wie sie geradezu paradigmatisch in Schulbüchern zum Ausdruck kommt, diskutiert. Die offizielle Erinnerung in und durch die Politik und die Erinnerung in der Öffentlichkeit werden mangels belastbaren Quellenmaterials nur gestreift.

## Zur Biografie Stresemanns

Hier nur eine knappe Vorbemerkung: Um die Vielfältigkeit der Erscheinungsformen historischer Erinnerung zu erfassen, sind in den 1990er Jahren in der Forschung verstärkt drei Begriffe genutzt worden: „Erinnerungskultur“, „Geschichtskultur“ und „Geschichtspolitik“.<sup>6</sup> In unserem Kontext interessiert vor allem die Erinnerungskultur, also die Frage, wie und warum

- 5 So nennen sich etwa die entsprechenden politischen, kulturellen und wissenschaftlichen Einrichtungen oder liberalen Förderkreise der FDP nach diesen Politikern, nicht aber nach Stresemann. Die Stresemann Gesellschaft, die sich seit Jahrzehnten um die Erinnerung des Politikers bemüht, steht politisch auf einer deutlich über den Liberalismus hinausreichenden Basis. Die Bemühungen dieser in Mainz beheimateten Stiftung um die Erinnerung an Gustav Stresemann wären einer eigenen Untersuchung wert.
- 6 Zur fast unübersehbaren Literatur nur: Aleida Assmann: *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*, Bonn 2007; Mathias Berek: *Kollektives Gedächtnis und die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Erinnerungskulturen*, Wiesbaden 2009; Christoph Cornelißen: *Was heißt Erinnerungskultur? Begriff – Methoden – Perspektiven*, in: *GWU* 54 (2003), S. 548–563; Antonina Grunenberg: *Die Lust an der Schuld. Von der Macht der Vergangenheit über die Gegenwart*, Berlin 2001; Harald Schmid (Hrsg.): *Geschichtspolitik und kollektives Gedächtnis. Erinnerungskulturen in Theorie und Praxis*, Göttingen 2009; Heidemarie Uhl (Hrsg.): *Zivilisationsbruch und Gedächtniskultur. Das 20. Jahrhundert in der Erinnerung des beginnenden 21. Jahrhunderts*, Innsbruck/Wien 2003; Bernd Wagner (Hrsg.): *Thema: Erinnerungskulturen und Geschichtspolitik*, Essen 2009; Harald Welzer: *Das kommunikative Gedächtnis. Eine Theorie der Erinnerung*, München 2002.

Gruppen und Gesellschaften Teile der Vergangenheit auswählen, um sie im öffentlichen Bewusstsein zu halten (z. B. durch Denkmale, Feiern, Ausstellungen, Filme usw.) – und warum andere nicht. Genau dies aber ist insbesondere für die Erinnerung an Gustav Stresemann von erheblicher Bedeutung.

„Erinnerungskultur“ ist ein Oberbegriff für verschiedenste Formen bewusster Erinnerung an die Vergangenheit (Ereignisse, Persönlichkeiten und Prozesse). Darunter fallen sowohl wissenschaftliche Auseinandersetzungen mit Geschichte und gesellschaftlich politische Erinnerung als auch private Erinnerungen, wenn sie in irgendeiner Form öffentlich Spuren hinterlassen (z.B. als Autobiographien). Als Träger der Erinnerungskultur können einzelne Personen, soziale Gruppen oder auch ganze Nationen in Erscheinung treten. Öffentliche Erinnerungspraktiken (z.B. offizielle Gedenktage) müssen dabei keineswegs immer oder sogar dauerhaft mit privaten Formen der Erinnerung übereinstimmen oder auch von allen gesellschaftlichen Gruppen geteilt werden. Zugleich kann es durchaus eine gesellschaftliche oder gruppenspezifische Erinnerung geben, die wiederum politisch kaum oder keinen Ausdruck findet. Auch dies ist ein Faktum, das bei der Erinnerung an Stresemann eine erhebliche Rolle spielen dürfte.

Zur Person: Stresemann war ein typischer Aufsteiger aus der unteren Mittelschicht.<sup>7</sup> Damit stellte er allerdings keine Ausnahme im wilhelminischen Deutschland am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts dar. Das politische System bot einer ganzen Alterskohorte von jungen bildungsbefähigten, dynamischen und ehrgeizigen jungen Männern aus der (unteren) Mittelschicht eine Fülle von Aufstiegschancen. Wer diese konsequent und mit dem nötigen Glück nutzte, konnte es weit bringen. Stresemanns steiler Aufstieg stellt insofern nur ein besonders gelungenes Beispiel für die partielle soziale Durchlässigkeit des wilhelminischen Systems dar. Diese Durchlässigkeit traf allerdings für die Arbeiterschaft, um ein Gegenbeispiel zu nennen, nicht zu.

Der Aufstieg führte Stresemann bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu einem erheblichen politischen und ökonomischen Einfluss und nicht zuletzt zu einem durchaus beachtlichen Vermögen – und dies alles trotz nicht gerade förderlicher persönlicher Ausgangsbedingungen:<sup>8</sup> Der Bierverleger-ohn aus Berlin wuchs in seiner Kindheit mit starkem Alkoholismus in der Familie auf. Seine früheste Jugend war durch schwierige familiäre

7 Die Biografien über Stresemann sind geradezu Legende. Zum folgenden Teil vgl. – neben den bereits genannten Titeln – vor allem Kurt Koszyk: Gustav Stresemann. Der kaisertreue Demokrat. Eine Biographie, Köln 1989, der eine Fülle von Einzelheiten zu der Jugend Stresemanns zusammengetragen hat. Im übrigen stütze ich mich auf die Vorarbeiten zu meiner Studie über Gustav Stresemann, die in nächster Zeit erscheinen wird.

8 Vgl. hierzu einleitend Karl Heinrich Pohl: Gustav Stresemann. Zur Konstruktion einer neuen Biographie, in: GWU 60 (2009), S. 554-567.

Beziehungen (zwei Brüder waren alkoholkrank), durch Lärm und Grobheit gekennzeichnet, keineswegs aber durch feinsinnige Bürgerlichkeit. Immerhin, im Hause Stresemann an der Köpenicker Straße in Berlin herrschte lange Zeit keine direkte ökonomische Existenzangst. Die stellte sich erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts, nach Stresemanns Weggang ein – wie er später in seiner Dissertation vorhersagen würde. Vor allem aber: Was den jüngsten Sohn Gustav betraf, gab es einen verhältnismäßig bildungsbeflissenen Hintergrund, so dass der junge Stresemann wichtige Bildungs- und Sozialisationsinstanzen erfolgreich durchlaufen konnte. Insofern war es ihm möglich, ein erhebliches kulturelles Kapital zu erwerben.

Der phänomenale Aufstieg Stresemanns vollzog sich in verschiedenen Bereichen: Auf dem ökonomischen Feld etwa brachte er es sehr rasch zum Syndikus eines der mächtigsten regionalen Wirtschaftsverbände, dem Verband Sächsischer Industrieller (VSI) in Dresden.<sup>9</sup> Bereits mit 25 Jahren saß er dort so sicher im Sattel, dass er bald zu einer reichsweiten Führungsfigur im Hansabund<sup>10</sup> und im Bund der Industriellen (BdI) avancierte.<sup>11</sup> Sozialpolitisch entwickelte er einen Kurs, der auf eine Kooperation mit Freien Gewerkschaften und Sozialdemokratie abzielte, ohne dabei jedoch die Betonung der fundamentalen Interessengegensätze zwischen Kapital und Arbeit aufzugeben.<sup>12</sup> Stresemann versuchte vor allem die Angestelltenschaft politisch an die Liberalen zu binden.<sup>13</sup> Insofern stellt er das Idealbild eines liberalen (Wirtschafts-)Bürgers dar, wenngleich ein wichtiges Merkmal, die

9 Zur Tätigkeit Stresemanns in Sachsen: Donald Warren: *The Red Kingdom of Saxony. Lobbying Grounds for Gustav Stresemann 1901-1909*, Den Haag 1964. Zusammenfassend Karl Heinrich Pohl: *Politischer Liberalismus und Wirtschaftsbürgertum: Zum Aufschwung der sächsischen Liberalen vor 1914*, in: Simone Lässig/Karl Heinrich Pohl (Hrsg.): *Sachsen im Kaiserreich. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft im Umbruch*, Weimar u.a. 1997, S. 101-131.

10 Zu Stresemann und dem Hansabund Siegfried Mielke: *Der Hansa-Bund für Gewerbe, Handel und Industrie 1909 – 1914. Der gescheiterte Versuch einer antifeudalen Sammlungspolitik*, Göttingen 1976.

11 Zu Stresemann und BdI: Hans-Peter Ullmann: *Der Bund der Industriellen. Einfluss und Politik klein- und mittelbetrieblicher Industrieller im Deutschen Kaiserreich 1895-1914*, Göttingen 1976. Zu der frühen Zeit Stresemanns in Sachsen: Holger Starke: *Dresden in der Vorkriegszeit. Tätigkeitsfelder für den jungen Gustav Stresemann*, in: Pohl (Hrsg.), *Politiker und Bürger (wie Anm. 1)*, S. 86-113; Karl Heinrich Pohl: *Sachsen, Stresemann und der Verein Sächsischer Industrieller: "Moderne" Industriepolitik zu Beginn des 20. Jahrhunderts?*, in: *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 134 (1998), S. 407-440; derselbe: *Die Nationalliberalen in Sachsen vor 1914. Eine Partei der konservativen Honoratioren auf dem Wege zur Partei der Industrie*, in: Lothar Gall/Dieter Langewiesche (Hrsg.): *Deutscher Liberalismus im 19. Jahrhundert im regionalen Vergleich*, München 1994, S. 195-215.

12 Vgl. Pohl, *Sachsen (wie Anm. 11)* S. 407 ff.

13 Michael Prinz: *Gustav Stresemann als Sozialpolitiker – Magier oder Zauberlehrling?*, in: Pohl (Hrsg.) (wie Anm. 1), S. 114-142. Vgl. auch meinen demnächst erscheinenden Beitrag: *Gustav Stresemann und die Sozialpolitik im Kaiserreich: Sozialer Liberalismus um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert?*, in: Detlef Lehnert (Hrsg.): *Sozialliberalismus in Europa. Herkunft und Entwicklung im 19. und frühen 20. Jahrhundert*, Köln 2012.

Unabhängigkeit und Selbständigkeit, fehlte. Dass Streseemann auch ökonomisch profitierte, passt durchaus in den liberalen Wertehimmel.<sup>14</sup> Diese (Wirtschafts-)Karriere endete mit dem Jahr 1919, spätestens jedoch 1923, als er Kanzler wurde.

Streseemann kann gleichzeitig auch als Beispiel für den Aufstieg in der Politik gelten, gewissermaßen „vom Kleinbürger bis zum Kanzler“ – eine nahezu amerikanische Karriere. Die politische Tätigkeit umfasste in idealtypischer Weise die gesamte Breite liberaler politischer Arbeitsfelder. In den ersten Jahren in Dresden trat Streseemann vor allem als Kommunal- und Regionalpolitiker hervor. Er begann 1903 als Nationalsozialer, wechselte rasch zur Nationalliberalen Partei, die er dann in ganz Sachsen aus ihrem Dornröschenschlaf weckte. Seit Ende 1906 war er Mitglied der Dresdner Gemeindevertretung. Zur selben Zeit brachte er es auch zur Nummer eins im Landesverband der Nationalliberalen.<sup>15</sup>

Seit 1907 engagierte Streseemann sich in der Reichspolitik, wurde Reichstagsabgeordneter – der jüngste –, um dann im Kriege eine rasche Karriere zu machen. Er wurde erst Bassermanns junger Mann, dann im September 1917 stellvertretender Parteivorsitzender und im gleichen Monat auch noch Fraktionsvorsitzender der nationalliberalen Reichstagsfraktion. Zweifellos hatte er sich damit zu einem der bedeutendsten Parlamentarier des späten Kaiserreiches, zugleich aber auch zu einem der massivsten Verfechter einer maßlosen deutschen Kriegszielpolitik entwickelt.<sup>16</sup>

In der Weimarer Republik war er nicht nur Gründer der Deutschen Volkspartei (DVP), sondern auch deren „Seele“. Im System von Weimar stellte er geradezu das Paradebeispiel für einen modernen Parteipolitiker und Parlamentarier dar. Seine Redebeiträge waren Schwergewichte in den Diskussionen des Reichstages.<sup>17</sup> Nach einer Übergangsphase, in der er partiell noch mit der Reaktion und dem Kaiserreich kokettierte, wurde er schließlich 1923 Reichskanzler und dann „permanenter Außenminister“ bis zu seinem Tode

14 Koszyk, Streseemann (wie Anm. 7), S. 79 ff.

15 Vgl. hierzu Karl Heinrich Pohl: Sachsen, Streseemann und die Nationalliberale Partei. Anmerkungen zur politischen Entwicklung, zum Aufstieg des industriellen Bürgertums und zur frühen Tätigkeit Stresemanns im Königreich Sachsen vor 1914, in: Jb. zur Liberalismus-Forschung 4 (1992), S. 197-216; derselbe: Ein zweiter politischer Emanzipationsprozeß des liberalen Unternehmertums? Zur Sozialstruktur und Politik der Liberalen in Sachsen zu Beginn des 20. Jahrhunderts, in: Klaus Tenfelde/Hans-Ulrich Wehler (Hrsg.): Wege zur Geschichte des Bürgertums, Göttingen 1994, S. 231-248.

16 Daten nach Kolb, Gustav Streseemann (wie Anm. 4), S. 122 ff.

17 Aus der Sicht der neuen Politikwissenschaft Thomas Mergel: Parlamentarische Kultur in der Weimarer Republik. Politische Kommunikation, symbolische Politik und Öffentlichkeit im Reichstag, Düsseldorf 2002, der in dem Kontext verschiedentlich auf Streseemann eingeht. Die Reden Stresemanns sind dokumentiert in: Gustav Streseemann: Reichstagsreden, mit einem Vorwort von Walter Scheel, hrsg. von Gerhard Zwoch, Bonn 1972.

im Jahre 1929.<sup>18</sup> Für die Geschichtswissenschaft steht er als wichtiges Symbol für eine ganze politische Ära. Die mittleren Jahren der Weimarer Republik werden vielfach – vor allem in den deutschen Schulbüchern – als „Ära Stresemann“ bezeichnet.

Im kulturell bürgerlichen Bereich schließlich – einer dritten Ebene – gelang Stresemann in vielem der Aufstieg ins gehobene Bürgertum: ein akademischer Abschluss mit einer in Leipzig bei Karl Bücher verfassten Promotion, eine bürgerliche Familie mit einer schönen und klugen Frau, zwei wohl geratene Söhne und ein sowohl in Dresden wie auch in Berlin „offenes“ Haus, in dem Käte Stresemann glänzte. Ob berechtigt oder nicht, Stresemann galt sogar als ernstzunehmender Goethekenner und als literarischer Fachmann.<sup>19</sup> Allerdings fiel ein großer Schatten auf sein Glück. Das waren die ständigen Krankheiten, unter denen er schon seit frühester Jugend litt und die sein ganzes Leben massiv beeinträchtigt haben.<sup>20</sup>

Stresemanns Wirken: Ansätze für eine liberale Erinnerungskultur?

Analysiert man diese biografischen Daten unter dem Aspekt, welche Ansatzpunkte sich daraus für eine liberale Erinnerungskultur anbieten, wird man rasch und umfänglich fündig. Zweifellos entsprechen Lebensentwurf und das gelebte Leben Stresemanns in weiten Bereichen dem bürgerlich-liberalen Wertekanon.<sup>21</sup>

Hier einige Aspekte:

Der persönliche Aufstiegswille, die Anlehnung an „protestantische“ Tugenden:

Wirtschaftlicher und politischer Erfolg durch zähe und harte Arbeit, durch Strebsamkeit und Fleiß, durch persönliches Engagement, das sind zentrale bürgerlich-liberale Tugenden. Das Motto: „Jeder kann den Aufstieg schaffen, wenn er nur persönlich tüchtig ist“ und „will“ und damit seines eigenen

18 Hierzu knapp alles Wesentliche zusammenfassend Kolb, Stresemann (wie Anm. 4), insbesondere S. 122 ff.

19 Lieselotte Kurth: Gustav Stresemanns Beiträge zur Goethe Forschung, in: Jahrbuch des Freien Hochstifts 1975, S. 362-380.

20 Vgl. hierzu u.a. die biografischen Erinnerungen seines Sohnes: Wolfgang Stresemann: Mein Vater Gustav Stresemann, Frankfurt a.M. u.a. 1985, etwa S. 13 ff. Einschlägige Informationen auch bei seinen neuesten Biografen, vor allem Wright (wie Anm. 4). Ferner Hermann Zondek: Auf festem Fuße, Stuttgart 1973.

21 Zum bürgerlichen Wertekanon vgl. u.a. Manfred Hettling/ Stefan-Ludwig Hoffmann (Hrsg.): Der Bürgerliche Wertehimmel, Göttingen 2000.

Glückes Schmied ist, entsprach vollständig dem bürgerlich-liberalen Selbstverständnis.

Das politische Feld, das bürgerliche Engagement, die politische Tätigkeit in Gemeinde, Land und Reich:

Stresemann war nicht nur stark in das bürgerliche Milieu von Dresden (und später auch in Berlin) eingewoben, sondern er half intensiv dabei es mitzugestalten, zu fördern und auszubauen. Ein wichtiges Vehikel war dabei das Eintauchen in die bürgerlich-liberale politische, wirtschaftliche und kulturelle Vereinskultur. Sein Engagement auf diesem Gebiet war nach vielen Richtungen hin offen, eben liberal: Die Mitgliedschaft in Vereinen ist geradezu inflationär. Genannt seien nur etwa der Alldeutsche Verband und der Flottenverein, der Mieterbund und der Verein nationaler Arbeiter, der nationale Schulverein und der Ostmarkenverein, sowie der Verein vaterländischer Spiele und Rechtschreibung. Die weiteren wirtschaftlichen und politischen Vereinigungen, bei denen er z.T. an sehr prominenter Stelle agierte, sollen hier gar nicht erwähnt werden.<sup>22</sup> Die politische Tätigkeit in Land und später im Reich wurde schon skizziert. Auch sie entsprach vollständig bürgerlichen Wertvorstellungen.

Das Element bürgerlicher Sozialfürsorge:<sup>23</sup>

Soziale Sicherheit gilt als eines der wesentlichsten Merkmale fast aller moderner Staaten. Der Liberale Stresemann favorisierte hier – durchaus etwas überraschend – das Ideal einer Gesellschaft, im Idealfall vertreten durch liberale Unternehmer, die im Prinzip für das Wohlergehen ihrer verschiedenen Mitglieder (mit) zu sorgen habe. Diese Vorstellung vertrat er – zumindest partiell – auch als Industriesyndikus. Dazu gehörte die Sicherung im Falle von Krankheit, Unfall, Arbeitslosigkeit und Alter. Eingeschlossen in seine Vorstellungen vom Sozialstaat waren auch die Förderung (zumindest aber die rechtliche „Nichtbehinderung“) von Selbsthilfeorganisationen der am

22 Starke (wie Anm. 11), S. 99 ff. und Pohl: Die Nationalliberalen in Sachsen vor 1914 (wie Anm. 11), S. 200 ff.

23 Gerhard A. Ritter: Der Sozialstaat. Entstehung und Entwicklung im internationalen Vergleich, 3. Auflage München 2010; Ulrich Becker/Hans Günter Hockerts/Klaus Tenfelde (Hrsg.): Sozialstaat Deutschland. Geschichte und Gegenwart, Bonn 2010; Gabriele Metzler: Der deutsche Sozialstaat. Vom bismarckschen Erfolgsmodell zum Pflegefall. Stuttgart / München 2003.

Wirtschaftsprozess beteiligten Gruppen, wie z. B. der (Freien) Gewerkschaften, der Unternehmer und der Angestellten. In diesem Kontext ist sein Engagement für die Gründung einer Angestelltenversicherung und zugleich die politische Bekämpfung der Freien Gewerkschaften zu sehen.<sup>24</sup>

Stresemanns sozialpolitisches Wirken hat zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Königreich Sachsen, aber später auch im Deutschen Kaiserreich tiefe (sozialpolitische) Spuren hinterlassen. Dabei haben zum einen die besondere Verantwortung des Staates (vor allem aber der Unternehmer) für die Wohlfahrt der Bürger eine wichtige Rolle gespielt. Darüber hinaus – und vielleicht stärker noch – ging dies mit dem Wunsch zusammen, Arbeiterschaft und Mittelstand in Staat und Gesellschaft in einer Art „Volksgemeinschaft“ zu integrieren, um auf diese Weise den Klassenkampf zu überwinden, die Stabilität des bestehenden Systems zu stärken, zugleich aber auch den Mittelstand parteipolitisch für die eigenen Zwecke zu instrumentalisieren. Kurzum: Stresemann hat versucht das Modell einer klassenlosen Bürgergesellschaft zu verwirklichen.<sup>25</sup> Auch das Modell einer „sozialen Marktwirtschaft“ hätte seinen Vorstellungen sicherlich nicht widersprochen.

Die Betonung der Individualität, der Selbständigkeit und die Ablehnung aller kollektivistischen Ideen:

Zeit seines Lebens war Stresemann insofern ein überzeugter Liberaler, als er Sozialdemokraten und Freie Gewerkschaften ideologisch und praktisch massiv bekämpfte. Den Kollektivismus, den Freie Gewerkschaften und der Sozialdemokratie predigten, war ihm zuwider, obwohl er durchaus auch schon im Kaiserreich mit ihnen kooperierte. Hier zeigt er sich als ein ausgesprochener (national)liberaler Pragmatiker, mit Idealen, aber ohne verhärtete Ideologien. Sein großes politisches Ziel bestand darin, alle Bürger zu befähigen, sich selbst zu helfen und nicht auf kollektive Interessenvertretungen angewiesen zu sein.

Gustav Stresemann in der Erinnerungskultur nach 1929

Gustav Stresemann, so könnte man aufgrund dieser Überlegungen erneut meinen, bietet sich angesichts des gelebten Lebens und seiner Ideale daher als besonders geeigneter Träger liberaler Erinnerungskultur an. Ein Vertreter liberaler Grundwerte schon im Kaiserreich und geradezu *der* Verfechter einer liberalen Demokratie in der Weimarer Republik, der politische „Retter“

24 Prinz (wie Anm. 13), S. 114–142 sowie Pohl, Gustav Stresemann und die Sozialpolitik im Kaiserreich (wie Anm. 13).

25 Dies in Anlehnung an Lothar Gall: Bürgertum in Deutschland, Berlin 1991.



im Jahre 1923, der nationale und europäische Staatsmann und Friedensnobelpreisträger; Stresemann, der innenpolitische Krisenmanager, der Sozialpolitiker und zugleich das liberale Bindeglied nach rechts zur DNVP und nach links zur Sozialdemokratie, ein moderner Parlamentarier und Parteiführer, gewissermaßen ein liberales Urgestein.

Hinzu kommt seine politische Grundpositionierung, ein für den Nachruhm nach dem „Dritten Reich“ sicherlich mitentscheidender Faktor: Stresemann war immer ein aufrechter Gegner der Völkischen und Nationalsozialisten. Er wurde von ihnen bedroht und in den politischen Versammlungen massiv bekämpft. Gegen Antisemitismus wiederum war er allein schon deswegen weitgehend gefeit, weil er selber mit einer Jüdin verheiratet war und antisemitische Anfeindungen kannte. Er fühlte sich zwar durchaus als Vertreter des deutschen Nationalstaates, betonte aber immer die friedlichen Absichten Deutschlands. Zugleich präsentierte er sich als Vertreter des bürgerlichen Rechtsstaates und der bürgerlichen Wertordnungen, als Verteidiger der Weimarer Demokratie. Stresemann ist mithin einer der wenigen demokratischen Vorzeigemänner der Weimarer Republik, deren Stern auch durch Nationalsozialismus und Völkermord nicht getrübt wurde. Fazit: Dieser Politiker erfüllt alle Bedingungen, um nicht nur als Liberaler sondern auch als deutscher Demokrat erinnert zu werden. Dies gilt umso mehr für ein Land, das der aufrechten Demokraten in der Zeit der Weimarer Republik nicht viele besitzt.

Wie ist nun Stresemanns seit seinem Tode 1929 gedacht worden? Wie wurden er und seine Tätigkeit bewertet? Welche Aspekte haben eine Rolle in der liberalen und deutschen Erinnerungskultur gespielt?

## 1. Stresemann in der fachwissenschaftlichen Diskussion

Die Bewertung der Politik Stresemanns ist in der geschichtswissenschaftlichen Diskussion seit seinem Tode höchst ambivalent gewesen.<sup>26</sup> In einer ersten Phase, bereits kurz nach seinem Tode und dann wieder nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde Stresemann in der biografischen Literatur, sei

26 Zu diesem Komplex vgl. vor allem Annelise Thimme: Einmal um die Uhr. Die Stresemann-Kontroverse von 1927-1979, in: Hartmut Lehmann (Hrsg.): Historikerkontroversen, Göttingen 2000, S. 31-85; dort auch weitere Literaturhinweise. Die weiteren Ausführungen folgen weitgehend ihren Gedanken. Annelise Thimme war persönlich in die Auseinandersetzung involviert und gehörte zu den ersten Kritikern Stresemanns. Vgl. dazu Annelise Thimme: Gustav Stresemann. Legende und Wirklichkeit, in: HZ 181 (1956), S. 287-338 und dieselbe: Gustav Stresemann. Eine politische Biographie zur Geschichte der Weimarer Republik, Frankfurt a.M. 1957.

sie wissenschaftlich fundiert oder eher feuilletonistisch geprägt, nahezu kritiklos glorifiziert.<sup>27</sup> Stresemann wurde von seinen Freunden und zeitgenössischen Begleitern – viele von ihnen waren zugleich seine ersten Biografen – als liberales und demokratisches Vorbild für die neue Bundesrepublik gepriesen.<sup>28</sup> Das Verhalten im Ersten Weltkrieg wurde wenig beachtet.<sup>29</sup> Insofern setzte eine „Legendenbildung“ ein, die nicht nur Öffentlichkeit und Politik, sondern auch die wissenschaftliche Publizistik beherrschte.

Seit Ende der 1950er Jahre, nicht zuletzt beschleunigt durch die Freigabe des (gesamten) Stresemann Nachlasses, bekam dieses harmonische Bild erhebliche Schrammen.<sup>30</sup> Seine „wirklichen“ Ziele wurden nun sehr kontrovers diskutiert, die Frage nach Kontinuität und Diskontinuität in Politik und Leben neu verhandelt und die lautereren europäischen Absichten bezweifelt. Indirekt ging es damit auch um die Frage, ob und inwieweit Stresemann noch geeignet sei, für eine positive Erinnerungskultur zu stehen.

Der Nachlass ließ in der Tat Zweifel daran aufkommen, ob Stresemann tatsächlich ein so friedliebender Außenpolitiker gewesen sei, wie es seine bisherigen Biografen dargestellt hatten. Wollte Stresemann vielleicht nur deswegen keine kriegerischen Mittel zur Revision des Versailler Vertrags und des (Wieder-)Aufstiegs Deutschlands als europäische Großmacht anwenden, weil Deutschland militärisch machtlos war? Zeigte er nicht doch noch – wenn auch etwas versteckt – das Gesicht eines außenpolitischen Chauvinisten, wie im Ersten Weltkrieg? War er nicht indirekt sogar ein Vorläufer Hitlers? Darüber wurde heftig – und sehr kontrovers – diskutiert. Hinzu kamen Diskussionen um seine Innenpolitik: War Stresemann auch in der Weimarer Republik (wenn auch nicht öffentlich zugegeben) ein unbelehrbarer Monarchist? War die Nähe zum Kronprinzen nicht ein wichtiger Beweis dafür? Oder aber hatte er sich tatsächlich zu einem „geläuterten Republikaner“ entwickelt? Hielt er es nicht nach wie vor, obwohl politisch von ihnen bedroht,

27 Vgl. hierzu Heinrich Bauer; Stresemann. Ein deutscher Staatsmann, 2. Auflage Berlin 1930; Friedrich Hirth: Stresemann, Paris 1930; Rudolf Olden: Stresemann, Berlin 1929; Rochus Freiherr von Rheinbaben: Stresemann. Der Mensch und der Staatsmann, Dresden 1930; Edgar Stern Rubarth: Stresemann der Europäer, Berlin 1929 und Antonina Vallentin: Stresemann. Vom Werden einer Staatsidee, Leipzig 1930.

28 Beispielhaft dafür Martin Göhring: Stresemann. Mensch, Staatsmann, Europäer, Mainz 1956; Walter Görlitz: Gustav Stresemann, Heidelberg 1957 und Hubertus Prinz zu Löwenstein: Stresemann. Das deutsche Schicksal im Spiegel seines Lebens, Frankfurt 1952.

29 So etwa Vallentin (wie Anm. 27), S. 36 ff.

30 Hier folge ich weitgehend der Darstellung von Thimme: Einmal um die Uhr (wie Anm. 26), S. 31 ff.

heimlich mit der äußersten politischen Rechten?<sup>31</sup> Auch das wurde intensiv diskutiert, in einer heftigen Debatte, die in manchem – vor allen auch in ihren politischen Implikationen – an die Fischer-Kontroverse erinnerte.

Diese Kontroverse scheint seit etwa 15 Jahren überwunden zu sein. Damit befinden wir uns in der dritten Phase der wissenschaftlichen Rezeption Stresemanns. Die letzten drei wichtigen Biografien – die gewissermaßen das Kapitel Stresemann vorläufig abschließen – von Kolb, Wright und Birkelund<sup>32</sup> – bescheinigen Stresemann ein weitgehend ehrliches Engagement für die parlamentarische Demokratie in der Weimarer Republik und den Wunsch, eine friedliche Außenpolitik zu betreiben und sich in das europäische System integrieren zu wollen.

Stresemann avanciert damit nicht nur zum außenpolitischen Vorzeigepolitiker und Verständigungspolitiker par excellence, sondern zugleich auch zu Weimars "Greatest Statesman".<sup>33</sup> Er gilt – aus Sicht der Wissenschaft – unisono als große Persönlichkeit, sogar als wahrscheinlich einziger Politiker, der die Republik hätte stabilisieren und möglicherweise vor dem Abgrund des Nationalsozialismus hätte retten können – wenn er nicht so früh gestorben wäre.<sup>34</sup> Kurzum: Am friedlichen Stresemann von Weimar wird in der historischen Wissenschaft kaum noch gezweifelt. Wenn es einen Politiker aus der Weimarer Republik gibt, der zu einer liberalen Leitfigur taugt, scheint es erneut der liberale Parteipolitiker, Außenminister, Reichskanzler und Friedensnobelpreisträger Gustav Stresemann zu sein.

Was bedeutet das nun für die Erinnerungskultur? Knapp gesagt: Von wissenschaftlicher Seite wird – und wurde – kein Einwand dagegen erhoben, Stresemann als positive liberale, ja sogar nationale Erinnerungsfigur zu installieren und einen positiven Erinnerungsort „Stresemann“ zu konstruieren. Eine Etablierung gegen den Stand der Forschung müsste also – so der gegenwärtige Stand – nicht stattfinden.

31 Vgl. Wolfgang Ruge: Stresemann. Ein Lebensbild, Berlin (O) 1965; ferner derselbe: Zur bürgerlichen Geschichtsschreibung der BRD über die Weimarer Republik, in: ZfG 22 (1974), S. 679-700 und derselbe: Stresemann – Ein Leitbild? In: Blätter für deutsche und internationale Politik 14 (1969), S. 468-484. Vgl. auch Klaus Gietinger: Der Konterrevolutionär. Waldemar Pabst – eine deutsche Karriere, Hamburg 2009, vor allem S. 257 ff.

32 Wright (wie Anm. 4), Kolb (wie Anm. 4) und Birkelund (wie Anm. 4).

33 So der Untertitel von Wright (wie Anm. 4).

34 So dezidiert Henry A. Turner: Überlegungen zu einer Biographie Stresemanns, in: Pohl (Hrsg.): Politiker und Bürger (wie Anm. 1), S. 290-297.

## 2. Stresemann in der Darstellung in den deutschen Schulbüchern nach 1945

Wie wird Stresemann nun auf einer zweiten Ebene, dem des staatlich favorisierten historischen Gedächtnisses vermittelt? Dafür bieten sich Geschichtsschulbücher an.<sup>35</sup> Sie vermitteln zum einen die vom Staat für notwendig befundenen Kulturtechniken für den Umgang mit Geschichte an die Jugend, dazu Grundwissen. Sie sind insofern auch prägend für ihr Geschichtsbild. Andererseits sind Schulbücher zugleich ein Spiegel des politischen, ökonomischen und kulturellen Selbstverständnisses der jeweiligen Zeit. Mit ihrer Hilfe werden – das gilt besonders für die „Gesinnungsfächer“ wie etwa Geschichte – gezielt staatlich bzw. gesellschaftlich gewünschte Identitätsangebote zur politischen und sozialen Sozialisation sowie zur kulturellen Orientierung angeboten und nachhaltig vertreten. Kurzum: Den Einfluss von Geschichtsschulbüchern auf das Geschichtsbewusstsein einer jeweils jungen Generation kann man daher kaum überschätzen. Er ist flächendeckend und zugleich generationenübergreifend – und er spiegelt zugleich die politisch-gesellschaftlichen Vorstellungen von der Vergangenheit wieder.

Mit der öffentlichen Erinnerung, wie sie durch Geschichtsschulbücher vermittelt wird, hat sich besonders Andreas Körber befasst. Auf seine Forschungsergebnisse kann hier zurückgegriffen werden.<sup>36</sup> Zusammenfassend kommt er zu dem Ergebnis, das Stresemann-Bild sei in den deutschen Schulgeschichtsbüchern zu allen Zeiten insgesamt durchgehend positiv besetzt gewesen. Das gelte bis in die Gegenwart.<sup>37</sup> Wichtig für das vermittelte Geschichtsbild sei vor allem, dass Stresemann und seine Politik nicht nur als insgesamt positiv, sondern immer auch als höchst anpassungsfähig interpretiert wurden – und werden. Die Stresemannsche Politik (aber auch seine Person) besaßen „Leerstellen“, die jeweils neu und anders „gefüllt“ und interpretiert werden konnten. Stresemann ließ sich daher sehr gut in die jeweils gewünschten Vergangenheitskonstruktionen einpassen, die in verschiedenen Nachkriegskonstellationen dominierten.

Zum einen hängt diese Flexibilität mit der Breite seiner politischen Tätigkeit und der Vielfältigkeit der Politikfelder ab, auf denen er agierte. Zum anderen wird sie durch die politische Flexibilität gefördert, die den liberalen Realpolitiker Stresemann immer besonders auszeichnete. Auch sie bietet für die

35 Zur Bedeutung von Geschichtsschulbüchern für das Geschichtsbewusstsein vgl.: Eckhardt Fuchs/Joachim Kahlert/Uwe Sandfuchs (Hrsg.): *Schulbuch konkret. Kontexte. Produktion. Unterricht*, Bad Heilbrunn 2010. Hier insbesondere die Beiträge von Bodo von Borries, Karl Heinrich Pohl und Simone Lässig.

36 Andreas Körber: *Gustav Stresemann als Europäer, Patriot, Wegbereiter und potentieller Verhinderer Hitlers. Historisch-politische Sinnbildungen in der öffentlichen Erinnerung*, Hamburg 1999. Die Darstellung folgt im Wesentlichen seiner überzeugenden Argumentation.

37 Ebd., S. 335 f.

verschiedensten Erinnerungskulturen jeweils unterschiedliche Andockpunkte. Beides ist für eine nachhaltige und breite Erinnerungskultur geradezu ideal.

In der frühen Epoche der Bundesrepublik – so der Trend der Schulbücher – fungierte Stresemann als Vorbild des „guten Deutschen“.<sup>38</sup> Er und seine Politik waren in der Lage, eine positive Traditionslinie zu Demokratie, Parlamentarismus und freiheitlichen Bestrebungen mitzubegründen. Er wurde als „wahrer deutscher Demokrat“, als das einprägsame Gesicht des anderen, des guten Deutschland konstruiert. Er konnte das deutsche Bürgertum gewissermaßen von seiner Mitschuld an der Etablierung des nationalsozialistischen Systems entlasten und verkörperte doch zugleich dessen (positive) Werte und Normen. Neben den Widerständlern im „Dritten Reich“ stellte er mithin die andere, die gute Kontinuität deutscher Geschichte dar, die es – so die Konstruktion – immer auch gegeben habe und auf die sich die bürgerliche Bundesrepublik beziehen konnte.

In einer späteren Phase, als es um die europäische Integration und die Westbindung der Bundesrepublik ging, wurde Stresemann als „früher Europäer“, als Vorläufer der Montanunion der EWG und später der EU konstruiert.<sup>39</sup> Schließlich hatte er sich schon bei der Etablierung der Internationalen Rohstahlgemeinschaft (IRG) im Jahre 1926 für eine wirtschaftliche Kooperation eingesetzt.<sup>40</sup> Locarno und Völkerbund, internationale Wirtschaftsabkommen sowie die Verleihung des Friedensnobelpreises waren weitere wichtige Belege für diese Interpretation. Sie wurden zum historischen Beweis, dass Deutschland bereits in den 1920er Jahren Verständigungs- vor Gewaltpolitik gesetzt hatte. Damit wurde historisch gestützt, dass die deutsche Politik nach 1945 – die sich auf ihn berief – ähnliche Ziele verfolgte und es damit genau so ernst meinte. Die Legende vom „großen Europäer“ war nützlich und ließ sich zugleich historisch untermauern – und wird zum Teil bis heute noch in den gängigen Schulbüchern tradiert.

Fazit: Die Schulbücher müssten eigentlich gleichfalls den Boden für Stresemann als eine große liberale Erinnerungsfigur geebnet haben, selbst wenn das Thema Weimar in den neuen Curricula der einzelnen Bundesländer mehr und mehr zurückgetreten ist.

38 Ebd., S. 201 f.

39 Ebd., S. 210 ff.

40 Karl Heinrich Pohl: Weimars Wirtschaft und die Außenpolitik der Republik. Vom Dawes-Plan zum Internationalen Eisenpakt, Düsseldorf 1978.

### 3. Stresemann in der Erinnerung von Öffentlichkeit und Politik

In diesem Kontext ist für die Erinnerung an Stresemann besonders seine Tätigkeit als Außenpolitiker von Bedeutung. Außenpolitiker stehen, neben den Regierungschefs, in einer parlamentarischen Demokratie immer besonders im Blickpunkt, im Positiven wie im Negativen. Dies gilt vor allem dann, wenn sie in unruhigen Zeiten langfristig tätig sind. Genau das aber trifft für keinen anderen (Außen-)Politiker in der Weimarer Republik so zu wie für Gustav Stresemann. Politiker stehen zudem – und das ist ein zweiter grundsätzlicher Aspekt – dann verstärkt im Mittelpunkt, wenn das politische Geschehen bewegt, ihre Politik kontrovers beurteilt und ein politischer Konsens bestritten wird. Auch das gilt für Stresemann und seine Außenpolitik. Gerade sie stellte in der Weimarer Republik eines der wichtigsten und zugleich am meisten kontrovers diskutierten Themen dar.

Ein Schlüssel zum Verständnis dafür ist der Versailler Vertrag. Nahezu keine politische oder gesellschaftliche Gruppierung in Deutschland akzeptierte nach 1919 den „alliierten Siegfrieden“ und war bereit, ihn anzuerkennen. Die Außenpolitik nahezu aller Weimarer Politiker bestand mithin darin, eine Revision des Vertrages anzustreben. Der Weg zu dieser Revision, die Mittel und das Tempo dabei waren es nun, die die innen- und außenpolitischen Auseinandersetzungen anfachten. Dabei wurde nicht nur im Parlament und bei den Wahlen, sondern über die gesamte Periode hinweg öffentlich intensiv gestritten. Stresemann wollte den Weg von Verhandlungen gehen. An deren Ende hoffte er, die „Befreiung Deutschlands vom Versailler Joch“ erreichen zu können.

Mit dieser langfristig angelegten Strategie konnte es Stresemann jedoch vielen Zeitgenossen kaum recht machen. Das trifft um so mehr zu, als ihm und seiner Politik mit dem Aufbau des Hugenbergschen Zeitungskonzerns Mitte der 1920er Jahre ein mächtiger politischer Gegner erwuchs, der sowohl die politische (über die DNVP) als auch die Zeitungslandschaft immer stärker beeinflusste und der Stresemann persönlich sowie die eingeschlagene Außenpolitik massiv kritisierte, ja dem Außenminister „Verrat an Deutschland“ vorwarf.<sup>41</sup>

Angesichts dieser Ausgangslage überrascht es wenig, dass der frühe Tod Stresemanns national und auch international ein großes Echo fand. Es überrascht vielmehr und vor allem, wie positiv dieses Echo (zumindest auf den ersten Blick) war. Harry Graf Kessler notierte etwa am 3. Oktober aus

41 Grundlegend zu Hugenberg und seinem Konzern immer noch Heidrun Holzbach: Das „System“ Hugenberg. Die Organisation bürgerlicher Sammlungspolitik vor dem Aufstieg der NSDAP, Stuttgart 1981 und Dankwart Guratzsch: Macht durch Organisation. Die Grundlegung des Hugenbergschen Presseimperiums, Düsseldorf 1974.

Frankreich:<sup>42</sup> „Er ist heute früh um fünfeinhalb einem Schlaganfall erlegen. Es ist ein unersetzlicher Verlust, dessen Folgen nicht abzusehen sind. So empfindet man ihn auch hier. Alles spricht davon, die Kellner im Restaurant, die Chauffeure, die Zeitungsfrauen... Es ist fast so, als ob der größte französische Staatsmann gestorben wäre. Die Trauer ist allgemein und echt.“<sup>43</sup> Weiter fuhr Kessler fort:<sup>44</sup> „Die Legende beginnt; Stresemann ist durch seinen plötzlichen Tod fast eine mythische Figur geworden. Keiner von den großen Staatsmännern des 19. Jahrhunderts, weder Pitt noch Talleyrand, noch Metternich, noch Palmerston, noch Napoleon III., noch Cavour, noch Bismarck, noch Gambetta, noch Disraeli hat eine so einstimmige Weltgeltung und Apotheose erreicht. Er ist der erste, der als wirklich europäischer Staatsmann in Walhalla eingeht.“<sup>45</sup> Zur Beisetzung Stresemanns in Berlin notierte er:<sup>46</sup> „Es zeigt sich immer mehr, in welch gewaltigem Ausmaße das Volk an der Trauerfeier für Stresemann teilgenommen hat. Viele Hunderttausende haben sich vor seinem Sarg verneigt. Eine Zeitung sagt mit Recht, es war kein Staatsbegräbnis, sondern ein Volksbegräbnis.“

Weniger glänzend und positiv stellt sich das allgemeine Urteil über Stresemann und seine Außenpolitik in Deutschland allerdings dann dar, wenn man die Geschichte des Stresemann-Ehrenmals in Mainz untersucht.<sup>47</sup> Auch der rasche Bau des Ehrenmals kann oberflächlich betrachtet noch als ein Zeichen der Bewunderung und Wertschätzung betrachtet werden. Das von dem Stresemann und den Liberalen nahe stehenden Industriellen F. W. Kalle mit Hilfe des Mainzer Automobil Clubs kurz nach seinem Tode initiierte Denkmal erinnerte an den großen Politiker Gustav Stresemann und seine Verdienste um die Weimarer Republik. Der Akt kam offenbar einem (noch vorhandenen) spontanen Bedürfnis nach Würdigung Stresemanns – allerdings nur in bestimmten politischen Kreisen – entgegen.

Gleichzeitig und vor allem erinnerte das Ehrenmal aber auch an den gescheiterten Außenminister. Das Denkmal, dessen Grundstein nach einigen Verzögerungen am 5. Juli 1930 gelegt wurde, sollte nämlich vor allem die „Befreiung der Rheinlande“ von französischer Besetzung am 30. Juni 1930 hervorheben. Es sollte gerade nicht für die Stresemannsche Europapolitik oder die deutsch-französische Verständigung stehen. Für die Beendigung der

42 Harry Graf Kessler, Tagebücher 1918-1937, Frankfurt a.M. 1967, 594 f.

43 Ebenda, S. 595.

44 Ebenda, S. 595 f.

45 Bei dieser lobenden Analyse ist allerdings quellenkritisch zu berücksichtigen, dass Kessler ein Liberaler und ein Freund der Stresemannschen Verständigungspolitik war.

46 Ebenda, S. 597.

47 Vgl. hierzu und zum Folgenden: Joseph Scheidel: Die Entstehung des Stresemann-Ehrenmals, in: Gustav Stresemann. Festschrift zur Wiedererrichtung des Stresemann-Ehrenmals in Mainz am 16. Oktober 1960, bearbeitet von Joseph Scheidel, Mainz o.J., S. 123-153, ferner Körber (wie Anm. 36), S. 272 ff.

Besetzung der Rheinlande hatte sich Stresemann zwar vehement (auch) eingesetzt, die ständige Hinauszögerung des Termins geradezu als eine persönliche Niederlage empfunden, denn er wünschte sich immer einen Erfolg ohne nationale Überheblichkeit. Die erhofften „Rückwirkungen von Locarno“ hatte er jedoch nicht mehr erleben können. Die Rheinlandräumung erfolgte erst zu einem Zeitpunkt, als er bereits verstorben war.

Vor allem aber hatte sich inzwischen das politische Klima deutlich verändert.<sup>48</sup> Die Feierlichkeiten zu diesem Ereignis, in deren Kontext auch die Grundsteinlegung zu sehen ist, waren jetzt mehr oder weniger nationalistisch aufgeladen, geprägt durch Genugtuung und weniger durch den Geist der Versöhnung oder gar der Dankbarkeit gegenüber Frankreich. Insofern hatte das Ereignis nur noch wenig mit Stresemann und seiner Außenpolitik zu tun. Symbolisch für diesen Wandel war, dass „die offizielle Proklamation der Regierung Brüning dabei sogar die Nennung Stresemanns“ vermied.<sup>49</sup> Ein Umdenken in der Außenpolitik, weg von Stresemanns Realpolitik, hatte also bereits eingesetzt. Die Politik wurde stärker ins Nationale umkonstruiert.

In diesem Kontext ist auch die weitere Geschichte des Ehrenmals zu sehen. Entgegen allen euphorischen Äußerungen der Initiatoren fiel die Konkretisierung des Projektes nämlich keinesfalls leicht, was nicht nur den schlechten wirtschaftlichen Umständen geschuldet war: „Giftpfeile aller Art wurden in Form von Briefen und Artikeln in den Zeitungen abgesandt. Die Gelder kamen in dieser Zeit sehr spärlich...“<sup>50</sup> Es mussten 10.000 Einzelbriefe und über 100.000 Bittbriefe und Einzeichnungsbogen versandt werden, um die finanzielle Basis für das Unternehmen zu schaffen. Stresemann „verkaufte“ sich offensichtlich bereits kurz nach seinem Tode nicht mehr von selbst. Diese Veränderung zeigte auch die Feier zur Übergabe des Ehrenmals. Sie war kühl und sachlich, und die Reichsregierung war nur durch den Außenminister Curtius, einen Parteifreund Stresemanns, vertreten.<sup>51</sup>

Bis zur Machtübernahme durch die Nationalsozialisten, die das Ehrenmal 1933 schließen und wenige Jahre später abreißen ließen, wurde es – soweit sich das dokumentieren lässt – noch rege besucht. Es zeigt sich immerhin, dass Stresemann im Gedächtnis eines großen Teiles der bürgerlich und demokratisch gesonnenen Bevölkerung Ende der 1920er, Anfang der 1930 Jahre noch eine Rolle spielte. Das aber änderte sich nach 1933 vollständig.

Die Legendenbildung ab 1945 schloss sich jedoch dieser (negativen) Interpretation der Stresemannschen Außenpolitik nicht an, sondern sie folgte eher der Interpretation Kesslers, deren historischer Wahrheitsgehalt hier allerdings weniger interessiert als die dort bereits vorgenommene Konstruktion

48 Körber (wie Anm. 36), S. 90 ff.

49 Ebd., S. 90.

50 Scheidel (wie Anm. 47), Entstehung, S. 126; danach auch die folgenden Gedanken.

51 Körber (wie Anm. 36), S. 90 f.



des Stresemannbildes. Diese Legendenbildung wurde ab 1945 um so intensiver betrieben, als niemand wusste, wie Stresemann sich in den Jahren der finalen Krise verhalten hätte, ob er vielleicht den Nationalsozialismus verhindert hätte, sich angepasst hätte – was unwahrscheinlich erscheint – oder mit ihm in schwere Konflikte geraten wäre. Ein solcher Mann, der sich den Nazis in seiner Lebenszeit verweigerte und immer der meistgehasste Mann der politischen Rechten wegen seiner „Verzichtspolitik“ gewesen war, musste sich – nicht nur den bürgerlichen – Politikern nach 1945 als politische Identifikationsfigur der neuen Bundesrepublik geradezu anbieten

Aus diesem Grunde verwundert nicht, dass es in den ersten Jahren der Bundesrepublik durchaus eine Erinnerung an Gustav Stresemann gab. Davon zeugen – auf einer ganz banalen Ebene – die vielen Stresemannstraßen und -alleen, die vielen Stresemannschulen, Stresemannbilder, die die entsprechenden Archive schmücken. Ein Beleg dafür ist auch die höchst aktive Stresemanngesellschaft, deren Ehrenmitglieder ein breites politisches Spektrum von konservativ (Helmut Kohl) über liberal (Hans-Dietrich Genscher, Klaus Kinkel) bis sozialdemokratisch (Kurt Beck) abdecken. Sie war es auch, die z. B. im Jahre 1978 eine große Festveranstaltung zu Ehren Stresemanns organisierte, in der sich Außenminister Hans-Dietrich Genscher (FDP) sehr positiv zu Stresemann, dem „Europäer“, äußerte.<sup>52</sup>

In diesen Kontext gehört schließlich auch, dass der Versuch gemacht wurde, an das zerstörte Stresemannehrenmal aus den 1920er Jahren anzuknüpfen, wiederum initiiert durch den Industriellen Kalle.<sup>53</sup> An Stelle des zerstörten Ehrenmals wurde eine Gedenkstätte im Mainzer Zeughaus errichtet, allerdings ein im Verhältnis zum alten Ehrenmal sehr bescheidenes Vorhaben. Dieses Anliegen wurde – und hier erkennt man immer noch eine breite Unterstützung – nicht nur finanziell durch die Bundesregierung gefördert, sondern zu der Einweihung des kleinen Ehrenmals am 16. Oktober 1960 äußerte sich auch die gesamte deutsche Politprominenz mit freundlichen und anerkennenden Worten zu Person und Politik Stresemanns.<sup>54</sup>

Auch die Politik der CDU hat in ähnlicher Weise anfangs an Stresemann erinnert. Lange Zeit hat sie die europäische Komponente in der Politik Stresemanns verstärkt hervorgehoben und in ihrem Sinne genutzt. Dabei spielte

52 Gustav Stresemann, 1878-1978. Hrsg. von der Stresemanngesellschaft, Mainz 1978, S. 36-47.

53 Körber (wie Anm. 36), S. 272 ff.

54 Scheidel (wie Anm. 47), S. 129 ff.

keine Rolle, dass Konrad Adenauer – ihr führender Kopf – schon in der Weimarer Zeit kein Freund Stresemanns gewesen war, und eine herzliche Abneigung den ehemaligen Kölner Oberbürgermeister mit dem damaligen Außenminister Stresemann verbunden hatte.<sup>55</sup> Adenauer wusste den symbolischen Nutzen Stresemanns für seine Politik nach den zwölf Jahren des Nationalsozialismus wohl einzukalkulieren und überwand daher alle persönlichen Gefühle.

Der politische Wunsch einen so konstruierten Politiker Stresemann für die eigene Politik zu nutzen, lässt sich sehr gut am Beispiel des von der CDU-Regierung staatlich geförderten Stresemann-Filmes aus dem Jahre 1956/57 zeigen.<sup>56</sup> Mit Körber kann man feststellen, dass „mit dem Stresemannfilm erstmalig gegenüber der breiten Öffentlichkeit versucht [wurde], den Reichsaußenminister eindeutig für die Westpolitik Adenauers zu vereinnahmen.“<sup>57</sup> Mit dem Film wurde – wenn auch mit eher relativ geringem Erfolg – Geschichte instrumentalisiert und den aktuellen politischen Erfordernissen angepasst. Und das mit allem Pomp: „Die Inszenierung der Uraufführung des Films kam – so berichtete der Spiegel – geradezu einem Staatsakt gleich, den der Sohn Stresemanns, ein berühmter Dirigent, mit dem Berliner Rundfunk-Symphonieorchester musikalisch stimmungsvoll umrahmte“.<sup>58</sup> Der Mythos Stresemann sollte helfen, die Westpolitik populär und durchsetzungsfähig zu machen. Diesen Akt der Instrumentalisierung Stresemanns unterstützten (indirekt) auch die evangelische Filmgilde, die den Stresemannfilm zum besten Film des Monats Februar erklärte und der katholische Filmdienst, der den Film ebenfalls lebhaft empfahl.<sup>59</sup>

## Stresemann in der gegenwärtigen Erinnerungskultur: Ein Ausblick

Welchen Stellenwert nimmt nun Stresemann in der gegenwärtigen Erinnerungskultur in Deutschland ein? Diese Frage ist schwer zu beantworten. Zu vermuten ist: einen relativ geringen. Dies wird bereits bestätigt durch den

55 Vgl. dazu ausführlich Karl Dietrich Erdmann: Adenauer in der Rheinlandpolitik nach dem Ersten Weltkrieg, Stuttgart 1966.

56 Einzelheiten zur Analyse und Entstehung dieses Films in: Der Stresemann-Film, hrsg. von dem Landesbeauftragten für staatsbürgerliche Bildung in Schleswig-Holstein, zusammengestellt von Ernst Pietschack (Gegenwartsfragen 2), o. O. 1957; danach auch weitere Einzelheiten. Aus persönlicher Sicht dazu Wolfgang Stresemann: Zeiten und Klänge. Ein Leben zwischen Musik und Politik, Berlin 1997, S. 271 ff. Zur Interpretation des Kontextes Andreas Körber: Der Stresemann-Film in der öffentlichen Erinnerung an Gustav Stresemann, in: Pohl (Hrsg.) (wie Anm. 1), S. 243-266 sowie derselbe (wie Anm. 36), S. 229 ff.

57 Körber (wie Anm. 36), S. 260.

58 „Der Spiegel“, 27.1.1957. Vgl. dazu auch Wolfgang Stresemann, Zeiten und Klänge (wie Anm. 56), S. 271 ff.

59 Der Stresemann-Film (wie Anm. 56), S. 20.

Journalisten Gunter Groll, der schon 1957 – im Kontext der Entstehung des Stresemann-Films – in der „Süddeutschen Zeitung“<sup>60</sup> konstatierte: „Umfragen unter der jüngeren Generation hatten das traurige Ergebnis, dass sich unter ‚Stresemann‘ viele gar nichts, manche einen feierlichen Anzug einige zwar immerhin den Erfinder desselben vorstellten, unter diesem aber teils einen Herrenschneider und teils einen Schauspieler.“

Daran hat sich anscheinend wenig geändert. Das muss nach dieser Vorgeschichte und den positiven Vorbedingungen ein wenig überraschen. Die Palette der Erinnerungen ist zwar gegenwärtig immer noch breit: Hotels – ohne Bezug zu ihm – schmücken sich in vielen Städten nach wie vor mit seinem Namen, setzen also auf die Erinnerung an ihn. Aber zugleich suchen auch Schüler im Internet verzweifelt nach Hilfen zur Beantwortung der Frage, warum ihre Schule nach Gustav Stresemann benannt werden soll. Umfrageergebnisse allerdings, die die Bevölkerung in den letzten Jahren nach ihm und ihrem Bild von ihm befragen, konnten nicht eruiert werden. Man kann aber vermuten, dass angesichts der wenigen Kenntnisse über die Weimarer Republik, dazu wohl auch nur wenig gesagt worden wäre. Stresemann scheint nicht völlig vergessen, aber auch nicht sehr präsent zu sein.

Auch die Erinnerungen der führenden Außenpolitiker an ihn sind eher knapp. Joschka Fischer hat zu ihm und seiner Politik Stellung genommen,<sup>61</sup> auch Willy Brandt<sup>62</sup> und Hans-Dietrich Genscher<sup>63</sup> haben ihn geehrt. Was aber verwundert ist, dass sich die FDP dieser liberalen Ikone so wenig angenommen, ihn nicht – oder nur sehr unzureichend – zum Objekt ihrer Geschichtspolitik gemacht hat. Theodor Heuß und Friedrich Naumann, das sind offenbar die liberalen Favoriten, nicht Gustav Stresemann. Zu fragen bleibt daher: Warum haben die Liberalen die liberale Erinnerungskultur an Gustav Stresemann nicht intensiver gepflegt, den Stresemannmythos nicht stärker politisch genutzt und inszeniert, haben sich – trotz dieser guten Ausgangslage – so wenig auf Stresemann als Träger liberaler Erinnerungskultur berufen, wollten von seinem Image nicht profitieren. Dieser Mangel an Interesse bleibt unverständlich. Es kann doch nicht nur daran gelegen haben, dass ein großer Liberaler – Theodor Heuß – Stresemann persönlich nicht mochte<sup>64</sup>

60 Gunter Groll: Denkmal ohne Pose „Stresemann“, Süddeutsche Zeitung, 23.1.1957.

61 Vgl. Joschka Fischer: Außenpolitik im Widerspruch, in: Die Zeit, 3.2.2000.

62 Vgl. die Einleitung von Willy Brandt zu: Gustav Stresemann. Schriften, hrsg. von Arnold Hartung, Berlin 1976, S. 7-16 (Abdruck der Rede Brandts zur Stresemann-Gedenkfeier in Mainz 1968).

63 Ausführungen Genschers bei der Eröffnung der Stresemann-Ausstellung am 9.5.1978 in Mainz, in: Gustav Stresemann, 1878-1978 (wie Anm. 52), S. 36-47.

64 Zum Verhältnis Stresemann – Heuss vgl. Theodor Heuss: Erinnerungen 1905-1933, Tübingen 1963, u.a. S. 272 („Ganz primitiv; ich habe ihn menschlich nicht leiden können und darf vermuten, daß dies auf Gegenseitigkeit beruhte...“); sowie ders.: Tagebuchbriefe 1955/1963. Eine Auswahl aus Briefen an Toni Stolper, hrsg. und eingeleitet von Eberhard Pikart, Tübingen/Stuttgart 1970: u.a. S. 182 f., 241, 246 und S. 505.

und dadurch die liberale Erinnerung an ihn hat unterdrücken können. Hier weiter zu forschen, wäre eine wichtige Aufgabe liberaler Zeitgeschichtsforschung.

## Theodor Heuss (1884–1963) – Symbolfigur für eine liberale Erinnerungskultur?

Erinnerungskulturen basieren in Anlehnung an Christoph Cornelißen auf bewusst herbeigeführten Erinnerungen an historische Ereignisse, Persönlichkeiten, Prozesse, Gegenstände, „die in der Öffentlichkeit Spuren hinterlassen haben“.<sup>1</sup> Doch im Gegensatz zu Cornelißen, der den geschichtswissenschaftlichen Diskurs als einen Bestandteil der Erinnerungskultur sieht,<sup>2</sup> definiere ich die geschichtswissenschaftliche Analyse der oben genannten Exempla als Mittel, um Erinnerungskulturen der Öffentlichkeit zu bestätigen, zu relativieren und zu interpretieren. Sie ist somit kein originärer Bestandteil für die Schaffung dieser, aber für einen grundlegenden Blick eminent, indem sie den Blick auf den zu untersuchenden Gegenstand maßgeblich erweitert.

Doch was ist dann, weiter gefragt, eine liberale Erinnerungskultur? Ist es eine bewusste Form der politischen Erinnerung, eine wertorientierte geistige Haltung, eine persönliche Wahrnehmung? Die Erinnerung auf dem politischen Feld allein greift meines Erachtens zu kurz. Ob Theodor Heuss eine liberale Erinnerungskultur im politischen Sinn mitgeprägt hat, scheint doch fraglich, war er doch seit seiner Wahl zum Bundespräsidenten 1949 für die aktive liberale Politik „verloren“. Betrachten wir die Zeit davor, seine enge Zusammenarbeit mit Friedrich Naumann, seine rege Publikationstätigkeit – nicht nur in der „Hilfe“ -, sein Engagement in der Fortschrittlichen Volkspartei, der DDP, nach dem Zweiten Weltkrieg in der DVP und FDP, fällt es nicht schwer, die Frage nach dem Liberalen mit einem großen Ja zu beantworten. Doch greift ein solcher Zugang, der andere wichtige Phasen im Leben von Theodor Heuss ausklammert und weite Teile der öffentlichen Erinnerung unberücksichtigt lässt, zu kurz. Statt eines parteipolitisch verengten Zugriffs benutze ich eine wertorientierte Perspektive. Liberale Erinnerungskultur soll als Rahmen betrachtet werden, in dem Freiheit, Fortschritt und Verantwortung als tragende Säulen einer Geisteshaltung und Gesellschaft angesehen werden.

1 Christoph Cornelißen, *Erinnerungskulturen*. Version: 1.0, in: *Docupedia-Zeitgeschichte*. 11. 2.2010. <https://docupedia.de/zg/Erinnerungskulturen?oldid=75513>, abgerufen 14. März 2012.

2 Vgl. ebd.